

## **Atomenergie macht krank** **Hintergrundpapier**

*Dr. Angelika Claußen*



Zum 23. Jahrestag der Tschernobylkatastrophe warnt die atomkritische Ärzteorganisation IPPNW vor der so genannten Renaissance der Atomenergie, die sich jetzt auch die IAEA auf ihre Fahnen geschrieben hat. Die gesundheitlichen Risiken der Atomenergie sind nicht beherrschbar, angefangen vom Uranbergbau über den laufenden Betrieb der Atomkraftwerke bis hin zur Endlagerung. Seit der größten industriellen Katastrophe in Tschernobyl gibt es eine erdrückende Anzahl von wissenschaftlichen Studien, die belegen, dass die Atomenergienutzung Gesundheit und Leben der betroffenen Menschen gefährdet. Trotzdem verlangt die Energiewirtschaft von der Politik, dass Atomkraftwerke weiter am Netz bleiben sollen.

### **Tschernobylfolgen**

Eine Studie der IPPNW und der Gesellschaft für Strahlenschutz aus dem Jahr 2006<sup>1</sup> dokumentiert anhand von zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten die Vielfalt und das katastrophale Ausmaß der gesundheitlichen Folgen von Tschernobyl. Drei unterschiedliche Effekte sollen beispielhaft aufgeführt werden: A. Allein in der Region Gomel in Weißrussland werden laut WHO 50.000 Kinder im Laufe ihres Lebens an dem eigentlich seltenen Schilddrüsenkrebs erkranken. B. Über 90 % der Liquidatoren sind krank und arbeitsunfähig; das heißt, von den ca. 800.000 Liquidatoren sind über 700.000 betroffen. C. Die lang andauernden genetischen Effekte, die sogar von exponierten Vätern auf ihre Kinder übertragen wurden, obwohl keines der betroffenen Kinder direkt mit Strahlung in Berührung kam. Außerdem haben Fehlbildungen und die Säuglingssterblichkeit in Folge des Reaktorunfalls deutlich zugenommen. Die vorliegenden Studien ergaben für West- und Nord-Europa 5.000 zusätzliche Todesfälle unter Säuglingen. Allein in Bayern kam es nach Tschernobyl zu 1.000 bis 3.000 zusätzlichen Fehlbildungen.

### **Kinderkrebs um Atomkraftwerke**

Doch bereits der ganz alltägliche Normalbetrieb von Atomanlagen mit seinen „erlaubten Emissionen“ bedeutet eine gesundheitliche Gefahr, vor allem für Kinder. Je näher Kleinkinder an einem AKW leben, desto höher ist ihr Risiko, an Krebs und Leukämie zu erkranken. Das wies Ende 2007 die bisher aufwändigste Studie zu diesem Thema zweifelsfrei nach.<sup>2</sup> Konsequenzen hatte das bis jetzt noch nicht. Die IPPNW fordert eine Verbesserung des Strahlenschutzes und eine verständliche und sachgerechte Aufklärung der Bevölkerung.

### **Krebsrisiko bei Arbeitern in Atomanlagen**

Atomkraftwerksarbeiter haben ebenfalls ein erhöhtes Risiko, an einem Krebsleiden zu sterben. Schon durch eine nur gering erhöhte Strahlenexposition erhöht sich dieses Risiko um zehn Prozent.<sup>3</sup>

### **Uranbergbau:**

Auch die Verarbeitung und Nutzung des Urans am Anfang der Brennstoffkette ist mit erheblichen Gesundheitsrisiken verbunden. Eine 2007 veröffentlichte Studie der indischen IPPNW\* über die gesundheitlichen Folgen des Uranbergbaus in der Umgebung der Uranmine in Jadugoda im Nordosten Indiens zeigt eindeutige Ergebnisse: Kindliche Fehlbildungen, Unfruchtbarkeit bei Paaren sowie Krebserkrankungen treten in der radioaktiv kontaminierten Zone im Vergleich zur Kontrollregion deutlich erhöht auf.

Die weltweit größte Studie zum Thema Uranbergbau wurde mit rund 59.000 ehemaligen Uran-Bergarbeitern der deutsch-sowjetischen Wismut AG durchgeführt und ergab ein um das Doppelte erhöhts Lungenkrebsrisiko<sup>5</sup>.

### **Endlagerung:**

Weltweit ist zudem kein Endlager gefunden worden. Die Schwierigkeiten bezüglich der Endlagerung ergeben sich aus den Halbwertszeiten des zu lagernden radioaktiven Mülls. Diese sind z.T. so gewaltig, dass die Menschheit den Wettlauf gegen die Zeit verlieren wird. Das tatsächliche Endlager für atomare Abfälle ist die Biosphäre, in der wir leben. In den sogenannten Endlagern findet lediglich eine Zwischenlagerung statt.

Die IPPNW warnt: Atomenergie macht krank. Wir kritisieren die anhaltende Verharmlosung der gesundheitlichen Folgen der Atomenergie. Energieversorgung durch 100 % Erneuerbare Energien ist möglich. Die Erneuerbaren decken schon jetzt weltweit 18% des Energiebedarfs, die Atomenergie jedoch nur 2 %.

### **Quellen:**

1. Gesundheitliche Folgen von Tschernobyl - 20 Jahre nach der Reaktorkatastrophe, Herausgeber: IPPNW und Gesellschaft für Strahlenschutz, Metaanalyse, April 2006
2. Kaatsch P, Spix C, Schmiedel S, Schulze-Rath R, Mergenthaler A, Blettner M: Epidemiologische Studie zu Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken. Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und des Bundesamtes für Strahlenschutz, 2007.
3. Cardis E, Vrijheid M, Blettner M et al.: Risk of cancer after low doses of ionising radiation – retrospective cohort study in 15 countries. BMJ online veröffentlicht 29. 6. 2005; doi:10.1136/bmj.38499.599861
4. Study on Health Status of Indigenous People around Jadugoda Uranium Mines in India, Dr. Shakeel ur Rahman, Indian Doctors for Peace and Development, 2007
5. B Grosche et al., Lung cancer risk among German male uranium miners: a cohort study, 1946–1998, in: British Journal of Cancer (2006) 95, 1280 – 1287

*Dr. med. Angelika Claußen ist niedergelassene Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. Seit 1986 ist sie Mitglied der deutschen Sektion der IPPNW und seit 2005 Vorsitzende der Ärztevereinigung. Angelika Claußen arbeitet in einer Gemeinschaftspraxis für Psychiatrie und Psychotherapie in Bielefeld.*